

an (jetzige Haus-Nr. 32), während dasjenige des Blum in der Mitte lag (jetzige Haus-Nr. 30); der Besitzer des Hauses am Kanal ist uns nicht bekannt. Bedeutungsvoll ist nun, daß sich über diesen drei Anwesen mit verschiedenen Besitzern sehr wahrscheinlich schon im Sommer und Herbst 1719 ein einheitlicher Baublock erhob (Abb. 2) der uns nahezu unverändert erhalten ist<sup>1)</sup>. Drei Reihenhäuser der schlichtesten Art, ohne jeden architektonischen Ehrgeiz, im Sinne des frühen 18. Jahrhunderts nüchterne Zweckbauten, wie sie damals jeder Maurermeister zu Dutzenden aufführte. Daß die Zusammenfassung zu einem einheitlichen Block als Bedingung an die Schenkung geknüpft war, ist denkbar; die sonst übliche



Neumanns Wohnhaus in der Burkarderstraße zu Würzburg

Verpflichtung zu einem gewissen Aufwand an Schmuck „zur größeren Pierde der Stadt“ ist wohl in Anbetracht des wenig Ansehen genießenden Stadtviertels (das Mainviertel gilt noch heute nicht als eines der vornehmsten!) entfallen.

<sup>1)</sup> Die drei Häuser sind vollkommen gleich ausgebildet, lediglich dasjenige am Kanal (auf der Abbildg. das vorderste) ist um eine Achse länger als die beiden anderen. Das ehemals Neumannsche Haus (Nr. 32; auf der Abbildg. das am untersten gelegene) ist durch den Einbau eines Ladens entstell. Neuerdings ist sein Aussehen durch ornamentierten Verguß gründlich verändert worden; auch sind die alten Umrahmungen der Haustüren an Nr. 30 und 32 (wie sie die 1910 gefertigte Aufnahme zur Abb. 2 noch zeigt) inzwischen „reicherer“ Portalen gewichen. So ist das Haus Nr. 28 heute das heiterste; es hat auch die alte Scheibenteilung der Fenster auf seiner Rückseite gut bewahrt. Die Fensterläden und Gitter freilich sind auch eine Zutat des 19. Jahrhds., wie auch die dicke Reihe der Dachgauben kaum aus der Erbauungszeit stammen dürfte.

Als 1725 der damalige „Stuch – Major“ Neumann die Tochter des geheimen fürstlichen Rates Schild heiratete, bezog er den ehemals der Familie Hutten gehörigen Hof Oberfrankfurt in der Franziskanergasse, den er für seine Zwecke umbaute, und verkaufte 1726 sein Haus in der Bursarderstraße an den Hauptmann Mich. Jos. Schmidt um 1450 fl. (Fritz Hirsch<sup>11)</sup>), dem nur das spätere Wohnhaus in der Franziskanergasse bekannt war, argumentierte mit diesem – obgleich es sich nur um einen unbedeutenden Umbau handelt – im Sinne seiner Umwertung des Neumann-Bildes und er tat das ohne Zweifel überzeugend und mit Recht. Wie viel mehr noch ist es aber berechtigt, das erste Wohnhaus Neumanns zur Erkenntnis seiner Wesensart als Baukünstler heranzuziehen. Von zwei vorhandenen Möglichkeiten besteht die erste, weniger wahrscheinliche darin, daß Neumann wie seine beiden Nachbarn nur Bauherr war und der Block nicht nach seinen Plänen errichtet wurde, die andere wahrscheinlichere darin, daß Neumann für sein Haus die Aufgabe des Bauherrn und Baukünstlers in sich vereinigte und die Pläne zu dem ganzen Baublock geliefert hat. Bei Annahme des ersten Falles müßte als erwiesen erachtet werden, daß sich Neumann im Jahre 1719 überhaupt noch nicht mit „Zivilbaukunst“ befaßte, was wenig wahrscheinlich ist, bei Annahme des zweiten aber dürfen wir in den Reidenhäusern des jungen Neumann architektonisches Glaubensbekenntnis erkennen, zu der Zeit, da die grundlegenden Gedanken zur Residenzplanung Gestalt annahmen.

Der Architekt, der sich selbst ein derart unpersönliches, auch auf den mindesten baukünstlerischen Ehrgeiz verzichtendes Haus gebaut hat, konnte auf dem Gebiet des Hochbaues noch nichts „Bedeutendes“ geleistet haben<sup>12)</sup> . . . Und wenn jemand behaupten wollte, daß gerade diese Zurückhaltung und Unterordnung unter das Ganze den echten Künstler verrate, dann spricht aus ihm das 20. Jahrhundert, dann kennt er den Geist des frühen 18. Jahrhunderts nicht. Nicht der große Baukünstler Neumann hat das Haus gebaut, sondern der Leutnant der fränkischen Kreisartillerie, der kleine hochstämmige Beamte hat es sich errichtet. Um zu diesem Ergebnis zu kommen, braucht man noch lange nicht die Forderung der pädagogischen Provinz als Maßstab anzulegen:

„Bildende Künstler müssen wohnen wie Könige und Götter, wie wollten sie denn sonst für Könige und Götter bauen und verzieren . . .“

<sup>11)</sup> Fritz Hirsch „Das sogenannte Stiggenbuch Balthasar Neumanns“ Heidelberg 1912 bei Carl Winter. – Wenn die besondern Berücksichtigungsergebnisse von Hirsch's feinsinniger bahnbrechender Arbeit auch heute in manchen Dingen überholt sind, so bietet sie doch eine solche Fülle allgemeingültiger Beobachtungen und Feststellungen die architektonischen Nebelstadien des 18. Jahrhds. betreffend, daß ihre Kenntnis für jeden, der sich mit Baugeschichte dieser Zeit befaßt, durchaus unerlässlich ist. Ganz besonders aber muß sie denjenigen Historikern und Kunsthistorikern dringend empfohlen werden, die ohne innigen Kontakt mit der Geschichte des Erhabenen an baugeschichtliche Probleme herantreten.

<sup>12)</sup> Vgl. Ebert „Balthasar Neumann und die Würzburger Residenzpläne“ Straßb. 1917. S. 28 und Walter Sell „Balthasar Neumann und die Vorgeschichte des Würzburger Residenzbaues“ im Frankenland 1921, Heft 1.

Nachschrift. Es ist wegen der Balthasar Neumann-Aussäße in den beiden ersten Heften dieses Jahrgangs die Befürchtung laut geworden, der Raum unserer Zeitschrift möchte zum Aus-  
trag der Neumannfrage zur Verfügung gestellt werden. Diese Befürchtung ist unbegründet.  
Wie diese Frage im Sinne der Bestrebungen des Frankenbundes fruchtbringend ausgemerzt werden  
kann, ist in dem Aufsatz „B. Neumann und der Frankenbund“ gezeigt worden. Im übrigen: die  
Neumannfrage ist sicher für ganz Franken belangreich. Wer möchte da den Herausgeber einer  
fränkischen Zeitschrift für so . . . töricht halten, daß er aus garter Rücksicht mit Eillschweigen  
daran vorüberginge?  
D. Herausg.



## Drei Sommerlieder

Von Friedrich Rückert

### 1. Die abgestreifte Ähre

Wessen Mund die Blü' abstreift  
Von des Kernes Ährenspitze,  
Diesen jahrlang nicht ergreift  
Wäsen Fiebers Frost und Hitze.  
Das ist gut, doch hat mir's nicht gegüht,  
Weil ich, ach, mich nicht geschützt  
Vor dem Mund, der neu das Korn beblüht.

Eine abgestreifte Ähre  
Vor ich, daß ich etwas böte,  
Ihr, die sie von ohngefähr  
Nahm in ihrer Lippen Höre.  
Ach! ich sah, vom Hauch, dem wundersollen,  
Wie der Ähren Weannen schwellen,  
Und der Blüte neue Flocken quollen.

Doch mit Lächeln sprach sie: Lieber!  
Kein hast Du nicht abgelesen;  
Bleibst Du nicht frei vom Fieber,  
Magst Du dir die Schuld beimessen.  
Und sie gab sie mir zurück mit Schmällen:  
Ich nur auf, sonst werd' ich grollen!  
O, wie häß' ich da nicht essen sollen.

Pflötzlich, wie ich abgelesen  
Das Gefloß der Zanderähre,  
Fühl' ich mich durchhitzt, durchstrotzet,  
Warte doch nicht, was es wäre;  
Bis nun recht in mir das Fieber wüthet,  
Das sie mir hat ausgebrüht  
Mit dem Munde, der das Korn beblüht.